

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 13 (1891)
Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Dreizehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:

Bei Franco-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6. —
 Halbjährlich „ 3. —
 Ausland franco per Jahr „ 8. 30

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion:

Frau Elise Honegger.

Expedition:

M. Kälin'sche Buchdruckerei.



Blätter für den häuslichen Kreis.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
 Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
 20 Cts. für die Schweiz.
 20 Pf. für das Ausland.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.
 „Für die Junge Welt“ wird
 monatlich gratis beigelegt.

Alle Zahlungen

sind ausschließlich an die M. Kälin'sche
 Buchdruckerei in St. Gallen zu ent-
 richten.

Sonntag, 11. Januar.

Neue Abonnements

werden noch fortwährend entgegengenommen.
 Preis vierteljährlich Fr. 1. 50.

Unvorhergesehener Hindernisse wegen
 kann die erste Nummer „für die junge
 Welt“ für 1891 erst nächste Woche beigelegt
 werden. — Titel und Inhaltsverzeichnis der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“ folgen dann am
 25. Januar.

Wir bitten höflichst um freundliche Entschul-
 digung der unliebsamen Verzögerung und zeichnen

Hochachtungsvoll

Verlag der „Schweizer Frauen-Ztg.“

Eine Hand.

Und ist dir alles Glück beschieden,
 Es ist doch nichts als leerer Tand,
 Hast du gefunden nicht hienieden
 Der treuen Liebe Segenshand!

Was hilft's, wenn hier im Erdenleben
 Dein Herz auch tausend Blüthen bricht,
 Wenn Gott dir nicht die Hand gegeben,
 Die sie für dich zum Kranze flicht.

Und ist dir hart die Lebensreise —
 Der Schmerz wird stumm, der dich bewegt,
 Wenn eine weiche Hand sich leise
 Auf deiner Stirne Furchen legt.

Und wenn sich blaß die Wangen färben,
 Beim Heimgang zu der ew'gen Ruh',
 Dann segnest du die Hand im Sterben,
 Die sanft dir drückt die Augen zu.

Emil Bittershaus.

Ein zufriedenes Gemüth.

Es mißfällt mir, daß die Frauen so unendlich
 viel weinen. Sie sind Opfer, wie sie sagen, aber nur
 zu häufig Opfer ihrer Liebe zur Bequemlichkeit, die
 sie der Vergangenheit anheimgibt, der Eitelkeitswä-
 che, die sie gefesselt hält, und der Kleinlichkeit des Geistes,
 die ihnen nur für alles, was die Liebe betrifft, In-
 teresse einflößt. Weinet weniger, suchet euer Wissen
 zu erweitern und seid thätig, thätig in euren Wir-
 kungskreisen. Daniel Stern.

Dieser philosophische Lehrsatz enthält so ziem-
 lich das ganze Sündenregister unserer mo-
 dernen Damen in sich. Alle möglichen Lei-
 den, wirkliche und eingebildete, körperliche
 und seelische, entstehen aus dem dolos far niente,
 dem sich so viele unserer Mitgeschwestern entweder als
 einer vornehm sein sollenden Genosseinheit hingeben,
 oder weil sie es als notwendig für ihre eingebildete
 Krankheit betrachten. Die unmittelbare Folge aber
 von diesem Mangel an Thätigkeit ist Schlafheit des
 Körpers und des Geistes, die sicher eine pessimistische
 Lebensanschauung nach sich zieht, Unzufriedenheit mit
 dem Geschick und vor Allem die Gefahr, wirklich
 krank zu werden. Unsere besten Verze vorordnen
 selbst kranken Frauen eine mäßige Thätigkeit im
 Häuslichen, recht wohl wissend, welcher Absteiger die-
 selbe für alle unnötige Hypochondrie ist.

Wie ein befreiendes Heilmittel von all' diesen
 selbstgeschaffenen Uebeln erscheinen mir die Schluß-
 worte unseres Mottos: „Weinet weniger, suchet euer
 Wissen zu erweitern und seid thätig, thätig in euren
 Wirkungskreisen.“ — O, welcher Segen liegt in der
 Arbeit! Wie habe ich dies selbst empfunden in
 schweren Tagen härtester Prüfung, so schwer, daß
 mich der Glaube an die Liebe Gottes verlassen wollte.

Nächst dem Ringen, mich in der Religion wieder
 zurecht zu finden, verdankte ich der Arbeit, ange-
 strengter, körperlicher und geistiger Arbeit, das end-
 lich wieder erlangte seelische Gleichgewicht. Mit
 eiserner Konsequenz unterzog ich mich allein der
 Besorgung unseres Hausalters und in den Muße-
 stunden verwertete ich die Kenntnisse, die ich mir
 in meiner Jugend zu meinem Vergnügen, wie
 ich damals glaubte, angeeignet hatte. Ich ertheilte
 Musik- und Sprachunterricht, hatte Freunde an mei-
 nen Schülern und ihren Erfolgen, erzielte zuerst
 durch die Ablenkung von meinem schweren Kummer
 eine andere Richtung meiner Gedanken und verlernte,
 nur an mich und mein Unglück zu denken. Ein
 gesunder Schlaf, eine natürliche Folge körperlicher

Ermüdung, verschonte alles unnötige Grübeln —
 und ich gesundete somit an Seele und Leib.

Wenn Gott die Wohlthat verlieh, einen gesunden
 Körper zu besitzen, dem sollte es überhaupt unmög-
 lich sein, die Unzufriedenheit in sich aufkommen zu
 lassen, denn wenn der Geist will, so muß der Kör-
 per müssen. In einem gesunden Körper wohnt meist
 auch eine gesunde Seele und etwaigen seelischen An-
 sechtungen kann wiederum ein gesunder Mensch ver-
 mittelst der nöthigen Energie widerstehen.

Menschen, die mit ihrem Geschick unzufrieden sind,
 vergleichen dasselbe meist nur mit dem über ihnen
 stehenden Kreise. Es ist ja auch z. B. für Bewohner
 größerer Städte, wo ein offener Blick in die Ver-
 hältnisse Anderer recht gut möglich ist, ein verlockendes
 Bild, in einer schönen Villa das Leben und Treiben
 der bevorzugten Stände zu beobachten. Das sieht von
 außen Alles reizend und sonnig aus. Elegante Da-
 men und Herren ergehen sich in den blumenreichen
 Gärten und amüsieren sich auf alle mögliche Art.
 Aber — Du neidische Seele, glaube mir, in einer
 verborgenen dunklen Kammer des stolzen Hauses liegt
 es doch auf der Lauer, das Skelett, das in keinem
 Palast und in keiner Hütte fehlt, und wenn Du wirklich
 wachst — hier ist es nicht, hier ist Alles Licht und
 Sonne, es kommt doch, früher oder später. Das
 ist ja auch ein Trost für so Viele, auf denen die
 Hand der Vorsehung schier unerträglich hart zu ruhen
 scheint, so egoistisch es auch klingen mag; es trägt
 sich besser, wenn man weiß, daß Andere auch ihr
 Kreuz zu tragen haben und daß Gott Licht und
 Schatten wirft auf alle seine Kinder, ohne Unterschied.

Wer sich nun gewöhnt hat, unter sich zu blicken,
 auf solche, denen noch größere Lasten aufgebürdet
 sind, und wer für die Leiden Anderer ein mitfüh-
 lendes Herz hat, der ist auch viel empfänglicher, viel
 dankbarer für jeden Sonnenstrahl, der nach langem
 Regen endlich einmal scheint. Und er kommt sicher,
 er scheint auch Dir, Du arme geprißte Seele, und
 erscheint Dir nach langer Nacht wie ein goldenes
 Licht, das Alles um Dich her erhellt und erheitert.
 Wenn es auch keine Villa sein kann, das kleinste,
 bescheidenste Heim wird zu einem Eden, wenn der
 Geist der Zufriedenheit es durchweht.

Welche edle Frauenhand befähigt nicht das Talent,
 ihrem „zu Hause“ mit einer Kleinigkeit hier, mit
 einer Wenigkeit dort, den Zauber der Anmuth zu
 verleihen, der das Dasein einer schönen Seele verräth.

Wie treffend ist die Bemerkung jenes englischen

Schriftstellers Smiles: Der Werth eines wohlgeordneten freundlichen Daheim kann nicht hoch genug geschätzt werden. Die ärmlichste Häuslichkeit, von einer fleißigen, liebevollen und reinlichen Frau geleitet, wird für Alle, die zu ihr gehören, eine Heimat der Behaglichkeit, der Tugend und des Glückes. Sie wird zum Heiligthum für das Herz jedes Mannes, in welches er sich bei den Stürmen des Lebens rettet, nach der Arbeit ausruht, um Kraft zum neuen Streben zu gewinnen. Ein gutes Daheim ist die beste Schule für Jung und Alt, in der Fröhlichkeit angeregt, Geduld, Selbstbeherrschung und Pflichtgefühl ausgebildet und erhalten werden.

Wenn die Natur ein heiteres Gemüth bescheerte, der erhielt einen Freibrief für die Lichtseiten des Lebens, ein Geschenk, das nicht bloss Segen für den Empfänger schafft, sondern auch für dessen Umgebung. Heiterkeit ist, wie Schopenhauer sagt, unmittelbarer Gewinn. Sie allein ist gleichsam die baare Münze des Glückes und nicht, wie alles Andere, bloss der Bankzettel.

J. M.

Mathilde Weber über die Dienstmädchenfrage.

(Fortsetzung.)

Als Mitglied der noch von der hochverehrten Kaiserin Augusta begründeten Kommission des deutschen Armenpflegervereins für eine bessere hauswirtschaftliche Erziehung armer Mädchen kenne ich die einschlägige Lektüre. In dem Generalbericht des Vorstehenden dieser Kommission, des Herrn Reichstagsabgeordneten Kalle, ist alles ausführlich zusammengestellt, was sowohl schon in Deutschland als in dem Auslande in dieser Beziehung geschehen ist oder noch geschehen könnte und sollte. Will die Kommission durch diese Bestrebungen mehr in erster Linie tüchtige, rationell herangebildete Arbeiterfrauen erzielen, so sind diese Lehrmittel doch auch meist die besten zur Vorführung guter Dienstmädchen. Nur ist für dieselben noch mehr technische Routine notwendig, je nach den verschiedenen Arbeitsbranchen bei ihrem Eintritt in eine höhere Gesellschaftsklasse mit komplizirteren Ansprüchen und Gewohnheiten. Zur Nachhilfe für eine eingehendere Belehrung sind Leitfäden mit Illustrationen sehr zu empfehlen.

Zu Gunsten unserer Bestrebungen für eine rationellere Erziehung unserer Dienstmädchen erheben sich auch solche Stimmen, welche verlangen, daß ebenso, wie der Handwerkergehülfe einen Nachweis für eine längere Lehrzeit liefern muß, man auch bei einer häuslichen Gehälfen eine eben solche Garantie für ihre systematische Vorführung müsse verlangen können.

Jedenfalls sollten diejenigen Mädchen wenigstens eine Tages- oder Stunden-Haushaltungsschule besuchen müssen, deren Mütter jede Fähigkeit zur Erziehung und Anleitung abgeben oder welchen durch Verdienstarbeit außer dem Hause, besonders in Fabrikbezirken, die Zeit dazu mangelt, um schon den Töchtern von frühester Kindheit an den Sinn für die häuslichen Tugenden und Leistungen einzuprägen.

Für manche Gegenden war bis vor wenigen Jahrzehnten nur deshalb kein allgemeines Bedürfnis nach solchen Schulungen vorhanden, weil noch eine viel größere Anzahl von Hausfrauen gerne sich „ein Mädchen für alles“ heranzubildete. Heute fehlt aber hiezu manchen jungen Frauen selbst die nötige Vorkenntnis im Hauswesen, und andere tüchtige Frauen haben die Freude daran verloren durch die Furcht vor dem ewigen Wechseln der Mädchen und ihrer viel größeren Unantbarkeit und dem Mangel an Gehorsam und Bescheidenheit. Viele begnügen sich deshalb auch häufig mit sogenannten Ausläuferinnen oder Aufwartefrauen, welche sich meist aus denjenigen verarmten Frauen rekrutieren, die als Mädchen aus Uebermuth den besten Dienst verließen und, ehe sie sich etwas erpakt, aus übel verstandenen Freiheitsdrange in Noth und Elend leihzähig hineingeheiratet hatten.

Es tauchte deshalb bei Erwägung der verschiedenen Lehrmittel ein auch von mir schon früher

gemachter Vorschlag wieder auf und wurde von einem Herrn Büchsenstein noch der Kaiserin Augusta vorgelegt. Es sollten nämlich, ähnlich wie für arme Knaben von Vereinen oder von Gemeinden Lehrgelder bezahlt werden, ebenso auch für verwaiste oder verwahrloste Mädchen für deren Schulung ein Kost- oder Lehrgeld an tüchtige, liebevolle, intellektuell gebildete Hausfrauen abgegeben werden. Denn es gehört, wie schon oben bemerkt, zu dem Verufe eines Dienstmädchens nicht nur eine Summe technischer Kenntnisse und Handfertigkeiten; noch wichtiger für unsere häuslichen Verhältnisse, als oberflächliche Beobachter glauben, ist eine sorgfältige Entwicklung der seelischen, der moralischen, der Verstandes- und namentlich der Charaktereigenschaften.

In anderer Art, aber mit ähnlicher Tendenz haben mit sehr schätzenswerthen Einrichtungen für einen einfachen theoretischen hauswirtschaftlichen Unterricht für 13- bis 14-jährige Mädchen in den schulfreien Stunden bahnbrechend begonnen: Frau Kommerzienrath Hertl in Charlottenburg für die Töchter ihrer Fabrikarbeiter, Frau Direktor Schräber im Pestalozzi-Fröbelhaus, der Vetterverein, Frau Morgensterns Hausfrauenverein und noch einige Frauenvereine in Berlin.

Ebenso gaben viele wohlwollende Fabrikanten ein gutes Beispiel mit den verschiedensten, oft großartigen ähnlichen Einrichtungen, z. B. Brandes in Großgladbach, Krupp in Essen, Peil in Worms, Riethammer in Griesheim u. s. w. Auch in manchen Mädchenhorten wird damit begonnen.

Die Einführung zweimäthiger theoretischer Besprechungen während des Handarbeitsunterrichts hat zuerst angeregt und praktisch durchgeführt Frau Pfarrer Rebe im Elsaß; dieselbe hat auch einen größeren, trefflichen Leitfaden dazu geschrieben.

Sehr erprobt hat sich zur Anregung des häuslichen Sinnes ein Vorgehen des Allgemeinen deutschen Frauenvereins in Leipzig und verschiedener seiner auswärtigen Zweigvereine. Nämlich das Komitee ermuntert Frauen und Mädchen aus dem Arbeiterstande, öfter im Winter an ihren Vereinsabenden theilzunehmen. Die Damen rathen und helfen ihnen dann bei ihren Nidereien und sonstigen notwendigen Handarbeiten, und wirken nebenbei durch kleine Vorträge und mündliche Unterredungen auf ein größeres Verständnis und Interesse für die häuslichen Tugenden und eine sorgfältigere Kindererziehung. Die Mädchen belehren sie über den großen Werth der häuslichen Leistungen für das Familienglück und den Volkswohlstand und wecken die Lust zu diesem Berufe, sei es nun als Arbeiterfrau oder Dienstmädchen, um die heutige übergroße Hinnahme zur Fabrikarbeit und zu der hinaufgeschraubten, oft sehr unnötigen Lohnhandarbeit etwas herabzusetzen. Ist es doch wahrhaft unglücklich, wenn man als Mitglied von Armen- und Krankenvereinen zu unbemittelten Familien kommt, wie manches Mädchen bei verwahrloster Küche, im zerlumpten Anzug, im schmucklosen, ungeordneten Zimmer sitzen kann, um sich für den Sonntagsstaat — Spigen zu häkeln!

Ich denke, wir können aus all diesen Versuchen ersehen, daß das Interesse für dieses wichtige Thema in immer weiteren Kreisen erwacht ist. Aber für das brennende Bedürfnis wirken bis jetzt noch alle diese Anfänge wie ein Wassertropfen auf heißes Eisen. Vor allem müssen für diesen wichtigen Theil der Mädchenerziehung, wie bereits in England, Frankreich, Schweden, Belgien, der Schweiz u. s. w. geschehen ist, auch bei uns die Gemeinden und der Staat selbst eintreten.

(Fortsetzung folgt.)

Haarpflege.

Ein reicher und schöner Haarwuchs wird mit Recht als ein Zeichen von Kraft des Körpers und als ein natürlicher Schmuck desselben betrachtet, den zu erwerben und möglichst lange ungeschwächt zu erhalten jeder auf Körperpflege haltende Mensch bestrbt sein mußte. Und doch lehrt die Erfahrung, wie wenig noch die richtige Pflege des Haares begriffen und bekannt ist, und wie namentlich Frauen ihr Wesen viel mehr

in Toilettenkünsten suchen, mittelst deren sie etwa vorhandene Mängel zu verdecken sich bemühen. Man verwechselt eben die naturgemäße Behandlung des Haares mit dessen Kosmetik, welche nur danach trachtet, demselben, soweit es sichtbar ist, ein für das Auge zwar gefälliges, aber oft trügerisches Aussehen zu verleihen. Dies ist auch begreiflich, da leider die Wenigsten eine Kenntnis von dem Bau und dem Ursprung der Haare besitzen; denn jene allein bietet die Grundlage zu ihrer richtigen Pflege.

Die Wurzel des Haares ruht in dem in der Haut enthaltenen Haarbalg, einem Säckchen, welches von ihr vollständig ausgefüllt wird. Auf seinem Boden befindet sich ein kleines Wärgchen, die Haarpapille, auf welcher das unterste Ende der Haarwurzel, das wegen seiner keulenförmigen Gestalt auch Haarfolkel genannt wird, wie der Fingerhut auf dem Finger aufliegt. An der Oberfläche der Papille entsteht gleichsam durch eine Absonderung das Haar, indem sich hier fortwährend Zellen bilden, die sich an das unterste Ende ansetzen und es langsam aus dem Haarbalg emporziehen. Das so allmählig zu Tage getretene Haar bildet eigentlich nur noch eine eingetrocknete Hornmasse, die sich in eine äußere und innere Schicht zerlegen läßt, von denen namentlich die letztere Trägerin des Haarfarbstoffes ist. In den Haarbalg mündet eine Talgdrüse, deren Fett in diesen und damit zum Haare gelangt.

Es ergibt sich hieraus, daß es in der Pflege der Haare vor Allem auf die Behandlung ihres Mutterbodens, der Kopfhaut, ankommt. Diese kann nicht früh genug eingeleitet werden und beginnt am besten schon im zarten Kindesalter, zu der Zeit, wo sich der Haarwuchs vollzieht; denn ähnlich wie es bei den Zähnen der Fall ist, vergehen die ersten Haare, um durch andere ersetzt zu werden. Beim Kinde ist es ja üblich, in dem täglichen Bade des ganzen Körpers auch den Kopf zu waschen. Hierbei wird meistens der Fehler gemacht, daß zum Seifen der Kopfhaut — ein solches ist dem einfachen Abwaschen stets vorzuziehen — die gewöhnlichen parfümirten Toilettenseifen benutzt werden; denn diese enthalten eine ziemlich Menge von sogenanntem Aeznatron, welches die Wirkung hat, die Haut und die Haare ihres natürlichen Fettes zu berauben und dadurch trocken und spröde zu machen. Man vermeidet diesen Mißgriff am besten, wenn man die an Aeznatron verhältnismäßig arme venetianische oder Marzeiller-Seife anwendet*, oder wenn man von Zeit zu Zeit auf den Kopf Eigelb so lange sanft einreibt, bis ein leichter Schaum entsteht. Hinterher müssen die den Haaren anhaftenden Seifen- oder Giergelbtheile sorgfältig abgepölpelt werden, ehe das Abtrocknen beginnen kann. Das letztere geschieht mit einem weichen Tuche, muß schnell ausgeführt und so lange fortgesetzt werden, bis die Feuchtigkeit entfernt ist.

Wird das Kind älter und nicht mehr täglich, sondern seltener gebadet, so ist die beschriebene Prozedur des Waschens der Kopfhaut möglichst wenigstens einmal, im Uebrigen nach Bedürfnis öfter vorzunehmen. Dieselbe Vorschrift gilt auch für Erwachsene; doch müssen namentlich Frauen wegen der größeren Länge ihrer Haare noch mehr Sorgfalt auf das gründliche Trocknen derselben verwenden. Es empfiehlt sich daher, das Kopfwaschen in eine Abendstunde zu verlegen, in der man nicht durch gesellschaftliche Rücksichten gezwungen ist, die Haare in ihre gewohnte Ordnung zurückzubringen, sondern sie bis zum Schlafengehen aufgelöst tragen kann. Da hinterher sehr leicht eine Kälteempfindung am Kopfe eintritt, so bedecke man denselben während der Nacht mit einem so leichten Tuche, daß die Ausdünstung dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Das Haar mancher Menschen ist schon von Natur arm an Fett, und dieser Mangel wird durch den Gebrauch der Seife noch mehr fühlbar. In solchen Fällen, aber auch nur in diesen, ist es nothwendig, in der Weise nachzuhelfen, daß man gutes Oliven- oder Mandelöl auf die Haare bringt, zwischen ihnen mit der Finghand verreibt und hinterher verpölpelt.

*) In neuester Zeit ist in Sauter's Salol-Santolin-Seife das vorzüglichste Mittel zum Waschen der Kopfhaut hergestellt worden.

Man vermeide jedes Uebermaß und nehme nur so viel Fett, als erforderlich ist, dem Haare leichten Glanz und Glätte zu verleihen.

An die Reinigung der Kopfhaut und Haare schließt sich naturgemäß das Kämmen und Bürsten an. Um dieses richtig auszuführen, bedenke man, daß die Haarbälge und mit ihnen die Haare schräg durch die Haut treten und daher auf dem Kopfe von dem sogenannten Wirbel als einer Art Zentrum radial nach vorn, hinten und den Seiten abfallen. Jede Methode, welche diesem natürlichen Verhalten nicht Rechnung trägt, hat zur Folge, daß die Haare gezerrt und schließlich ausgerissen werden, mit andern Worten, daß so die Veranlassung zu kahlen Stellen gegeben wird. In gleicher Weise das Haar verarbeitend wirken die Krummkämme der kleinen Mädchen, welche dasselbe von der Stirn nach rückwärts bringen sollen, und alle ähnlich angelegten Frisuren der Frauen. Aus demselben Grunde ist es endlich verwerflich, das Haar fest zu flechten, zu binden oder einzuwickeln.

Um schon in der Kindheit für einen reichlichen Haarwuchs zu sorgen, ist es von großem Einfluß, daß man es möglichst lange kurz tragen läßt. Dies bezieht sich nicht nur auf Knaben, sondern auch auf Mädchen, bei deren Haar ein frühes Einzwängen in Flechten und Loden ersichtlich auf die Entwicklung wirkt. Es ist deshalb notwendig, letzteres möglichst oft und regelmäßig schneiden zu lassen, namentlich bei Kindern mit sehr üppigem Haarwuchs; denn wie man in einem zu dichten Bald ausholt, um Luft und Licht den Zutritt zu erleichtern, so muß es in ähnlicher Weise mit dem menschlichen Haare geschehen. Man vermeide jedoch, es ganz kurz abzuschneiden, weil es doch andererseits dem Kopfe einen natürlichen Schutz gewähren soll.

Einige kurze Bemerkungen mögen noch den verschiedenen Gründen, aus welchen Haare ausgehen können, gewidmet sein. Abgesehen von Fehlern, welche in ihrer richtigen Behandlung gemacht werden, beobachten wir ein Ausfallen derselben nach schweren Krankheiten, Wochenbetten, langandauerndem Kopfschmerz und dergleichen. Gewöhnlich handelt es sich hierbei um eine mangelhafte Ernährung der Haarpapille, mit deren Besserung sich das Haar wieder erzeugt. Befördern kann man das letztere durch Bürsten und Waschen mit Franzbranntwein und Rosmarinwasser. Eine fernere häufige Ursache des Ausgehens der Haare ist die Bildung von sogenanntem Schinn auf dem Kopfe. Man bemerkt, wie sich eine kleinartige Abschuppung in geringerer oder größerer Intensität einstellt und in deren Folge sich die Haare allmählich lichten. Am besten wirken hiegegen regelmäßige tägliche Waschungen mit warmem Mandelfleischwasser, zu dem man etwas kohlensaures Kalz setzen kann, ebenso regelmäßiges tägliches Einreiben der am meisten abfallenden Stellen mit Bilsenkrantöl oder einer Pomade aus Schenmark.

Dr. Glauert.



Der landwirtschaftliche Verein Winterthur und Umgebung hat beschlossen, in diesem Jahre einen Koch- und Haushaltungskurs für Frauen und Töchter aus dem Bauernstande abzuhalten.

In Schwerzenbach gerieth beim Beginn der Weihnachtsfeier in der dortigen Kirche eine Frau in Brand. Es waren einige Becken mit Spirit angezündet worden zur Erwärmung der Kirche. Glücklicherweise waren die Flammen bald gelöscht, so daß das Feuer sich nicht weiter ausbreitete.

Ehrenmeldung! Eine Julie Deebrunner von Truttikon, die seit Dezember 1865 bei derselben Herrschaft in Basel in Dienst steht, wurde von dieser durch eine schöne Feier ihres 25jährigen Dienstjubiläums geehrt. Die Ehre öffentlicher Anerkennung gebührt beiden Theilen.

Mahnung zur Vorsicht! In Chur hat sich eine rüthige 16jährige Tochter an einem Finger leicht verletzt. In Ausübung ihres Berufes als Ladentochter in

einem Quincailleriesgeschäft kam der franke Finger mit allerlei gefärbten Gegenständen in Berührung, und die Bedauernswürde zog sich dadurch eine Blutvergiftung zu, an der sie nun gestorben ist. — Jede, auch die geringfügigste Verletzung sollte unverzüglich mit reinem Wasser ausgewaschen und durch ein Stückchen Heftpflaster vor der Berührung mit irgendwelchen fremden Stoffen geschützt werden.

Die Schuhfabriken in Nordamerika. Nach dem letzten Census der nordamerikanischen Republik gibt es gegenwärtig in Nordamerika 2959 Schuhfabriken mit Dampftrieb, über 200 im Baue begriffene, wovon 59 durch elektrische Kraft betrieben werden. Es werden im Ganzen 311,152 Personen beschäftigt, und zwar Männer, Frauen und Kinder. An unbeweglichen Kapitalien stehen in diesem Industriezweige 63 Millionen Dollars; im Ganzen werden jährlich 83 Millionen Dollars Löhne ausbezahlt, und der Werth der erzeugten Schuhe beträgt 266 Millionen Dollars per Jahr.

Die größte Bäckerei der Welt befindet sich in Brooklyn, New-York. In derselben werden täglich nicht weniger als 75,000 Laibe Brot gebacken, wozu 600 Zentner Mehl erforderlich sind. Die Zahl der in ihr beschäftigten Personen beläuft sich auf 350 und die der Wagen, durch welche die Broddorräte an die Abnehmer befördert werden, beträgt nicht weniger als 100.



Apfelkloße. Ein Teller voll geschälte gute Äpfel werden in kleine Stücke geschnitten, mit 100 Gramm süßer Butter gedämpft und mit 50 Gramm im Mörser fein-gekochten, vorher abgezogenen und mit etwas süßem Rahm befeuchteten Mandeln gut vermischt. Darunter gibt man 50 Gramm geriebenes Semmelbrot, 3 Eier, eine große Handvoll gut gereinigte Rosinen, sowie Zucker und Zimmt nach Bedarf. Mit einem Löffel werden von dieser Masse eigröÙe Stücke abgetrennt, in Mehl umgekehrt, zu runden Kugeln geformt und in heißem Fett (am besten Kokosölbutter) auf allen Seiten schön gelbbraun gebacken. Man bestreut sie mit Zucker und Zimmt oder gibt auch eine beliebige süße Sauce dazu.

Kuchfugen. 575 Gramm Küstern werden gestoßen; darunter mengt man 20 Gramm Zimmt, 10 Gr. Nellen und von 2 Zitronen die ganz fein gewiegten Schalen. Dann kocht man 500 Gramm Zucker mit etwas Wasser, gibt das Gestoßene darein und läßt es etwas anziehen. Ein vorher zurecht gemachter milder Teig wird in zwei gleich großen Theilen messerflattend ausgewalkt. Ein Theil wird auf ein Blech gelegt, mit der Küsternfülle bestrichen und mit dem anderen Theilflüssig zugebackt. Nach Belieben kann die Fülle mit gut gereinigten Weinbeeren und Rosinen vermischt werden. Oben wird der Kuchen mit geklopftem Ei bestrichen und im Ofen schön gelb gebacken. Statt der Baumrinne können auch Haselnüsse oder nicht abgezogene Mandeln verwendet werden.

Griekenkuchen. Griechen, namentlich auch Kind- und Schafgrieken, welche selten nützlich vermischt werden, können zur Herstellung eines wohlschmeckenden und wohlfeilen Gebäcks dienen. Hat man ungefähr ein halbes Pfund bekommen, so wiegt man sie in erstarrtem Zustande recht fein, vermischt sie mit der doppelten Gewichtsmenge Mehl, schlägt zwei Eier dazu, thut etwas gewiegte Zitronenschale, Zimmt, etwas Salz und 100 Gr. Zucker daran. Das Ganze rührt man mit Milch auf einem Runderbrett an, wälzt es aus und bäckt es auf einem Blech, ohne dasselbe mit Fett bestrichen zu haben. Man kann den Kuchen in Streifen schneiden, dieselben übereinander legen und dazwischen Marmelade thun.

Schäufelpakete von Fischresten. Uebrig gebliebener Fisch, gleichviel welcher Art, ob Schellfisch, Dorsch, Kabeljau, Hecht etc., wird in hübsche Stücke geschnitten, die Gärten sorgfältig ausgelüftet. Die kleinsten Stücken Fleisch wiegt man fein, nimmt auf ein 1/4-Rilo desselben 6 Löffel eingeweichte Semmel und soviel wie ein Ei schwer ist Butter, dazu 2 ganze Eier, brunt es in einer thönernen Casserole auf dem Feuer ab, gibt das Fischfleisch, Pfeffer und 5 gewiegte Sardellen dazu. In die mit Butterflüsschen belegte Steingutschüssel gibt man die Hälfte von der Farce, dann die größeren Fischstücke und darüber den andern Theil Farce, der Rand der Schüssel wird mit Ei bestrichen und dann der vorher schon geschnittene Blätter-Teigdeckel darüber gedeckt, festgeklebt und eingekerkert. Diese Pakete bäckt 1/2 Stunde. Dazu wird eine Sardellenauce servirt. Sie schmeckt ganz vortreflich und stellt sich, namentlich von Seefisch, sehr hübsch. Will man die Masse vermehren, so nehme man einige gekochte und in Scheiben geschnittene Kartoffeln und statt der Sardellen einen gewässerten Häring. Damit die Schüssel nicht beim Baden springt, legt man sie auf ein dick mit Salz oder Sand bestreutes Blech auf einen starken Ziegelstein in den Ofen.



Fragen.

Frage 1495: Mir ist von einem Weihnachtsgaste das Apfelbrot als vorzügliches Gebäck empfohlen worden, es konnte mir aber über dessen Herstellung keine Mittheilung gemacht werden. Ist wohl eine freundliche Mitleserin unseres lieben Blattes im Falle, mich hierüber sachkundig zu beraten? Es gilt, einen spöttelnden Hagestolzen zu überreden und ihm zu zeigen, daß auch die jungen Mädchen von heutzutage im Stande sind, unausgesprochene Wünsche nach jeder Richtung zu befriedigen. Mit bestem Danke anerbietet sich zur Gegenleistung.

Frage 1496: Eines meiner Kinder, ein 7jähriges Mädchen, hat für nichts anderes Sinn, als für's Lesen. Wie ist dem Uebel wohl abzuhelfen. Es nützt nichts, daß die ältern Geschwister ihm sein Buch stets wegnehmen, jede Zeitung, jeder Papierknäuel muß studirt sein. Für freundlichen Rath dankt bestens J. Z. in S.

Antworten.

Auf Frage 1491: Bei schon vorhandenen Krampfadern muß in erster Linie alles verhütet werden, was den flotten und gleichmäßigen Umlauf des Blutes hemmt. Dazu gehört zuerst das Tragen von engen Kleidungsstücken irgend welcher Art, denn nicht nur enge Strümpfbänder bewirken Stauungen des Blutes, sondern auch enge Halskragen, Kermel, Gürtel, Taillen, Bänder etc. Hartnäckige, anhaltende Stuhlverstopfung hat schon oft Krampfadern verursacht und es muß bei schon vorhandenen Krampfadern streng der Hartleibigkeit entgegengearbeitet werden, was am leichtesten und sichersten geschieht durch das fleißige Trinken von schluckweisen kleinen Portionen kalten Wassers. Wo die berufliche Arbeit das anhaltende Stehen erfordert, müssen die mit Krampfadern befallenen Stellen mit zweckmäßigem Verbands versehen werden. Kurze, kühle Fußbäder, wobei das Wasser nur bis an die Knöchel reichen darf, sind fleißig zu nehmen. Ebenso ist das nächtliche Einpudern der Füße in nasse Seife, die mit trockenen wollenen Strümpfen bedeckt werden, ein vorzügliches Mittel, um die von Krampfadern hervorgerufenen Beschwerden zu lindern. Ebenso ist einfache, reizlose Nahrung geboten; ganz besonders ist das Trinken von Rothweinen zu vermeiden. In Zeiten der Ruhe ist es rathlich, die Füße etwas höher zu lagern als den Kumpf, so daß so viel als thunlich der beständige Druck des Blutes nach den geschwächten Theilen vermieden wird.

Auf Frage 1492: Erste Bedingung ist Kräftigung des gesammten Organismus durch zweckmäßige Nahrung, Hautpflege, Athmung und Bewegung. Nächtliche Rumpfwinkel (Einhüllen des Körpers in gestriges, ausgewundenes Tuch, das mit einem wollenen Tuch gut bedeckt wird) werden von bester Wirkung sein. Was den Eislauf anbetrifft, so müßte doch zuerst festgestellt werden, wie derselbe von der Kleinen betrieben wird. Wer sich die Mühe nimmt, zu beobachten, der wird schon gesehen haben, daß ungeschicktes Umhertollen, sich Stoßen und Hinfallen bei der wilden, unaufsichtlichen Jugend „Eislauf“ heißt. Solches taugt freilich nicht. Uebrigens sind Kopfweh und Erbrechen unter diesen Verhältnissen viel zu ernste Erscheinungen, als daß sie so obenhin dürften behandelt werden. Berathen Sie einen tüchtigen Arzt, dem die Verhältnisse nicht fremd sind und der die obwaltenden Umstände alle berücksichtigen kann.

Auf Frage 1493: Wo ein Tagebuch zum Zwecke der Selbsterkenntnis und Vervollkommenheit seiner selbst geführt wird, da ist die Führung eines solchen von großem Nutzen. Ohne Anleitung von Erfahrenen dürfte der Erfolg aber zweifelhaft sein.

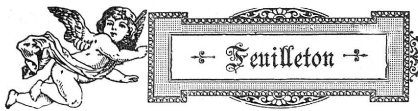
Auf Frage 1494: Die Rubrik für Küche und Haus wird diese Frage gerne erledigen.

Neues vom Büchermarkt.

Eine reizende Neuheit ist eben im Verlage von Gebrüder Attinger in Neuenburg erschienen:

„Alte Volks- und Kinderlieder.“ Illustriert von Lucie Attinger. Klavier-Begleitung von J. Lauber. Preis Fr. 2.—

Wie wüßten kaum, wenn diese originelle Sammlung mehr Freude machen dürfte, den Kindern oder den Erwachsenen. Diese alten Volks- und Kinderlieder, die schon unsere Mütter und Großmütter als Ueberlieferung uns gesungen haben, umpinnt ein eigener Lauber. Wie hübsch ist es nun, zu jedem lieben Verschen gleich auch die vertraute Melodie und eine einfache Klavierbegleitung bei der Hand zu haben. Wie gerne wird die sinnige Mutter, die ihre in der Jugend so eifrig geübten Klavierskünste in Arbeit und Sorgen aller Art schon längst vergessen hat, diese einfachen Sachen zur Hand nehmen, um damit die Kinder zu erfreuen und sich an der Aufführung ihrer eigenen, frühesten Jugenderinnerungen wieder zu erlaben. — Die Verleger beschafften eine möglichst vollständige Sammlung der schweizerischen Volks- und Kinderlieder, Refrains, Rundtänze, Gdler etc. zu verfaßten und sind daher sehr dankbar, hierfür geeignete Beiträge (in Musik und Text) zu empfangen. Es könnte auf diese Weise viel Altes und Immergrünes der Zukunft erhalten bleiben.



Vreneli vom Thunersee.

Eine Erzählung
aus dem Volksleben von Friedrich Ebersold.
(Fortsetzung.)

Nun war Hans der Gatte Anna Marias und Anna Marie griff trotz ihrer Jugend und Unerfahrenheit gleich energisch an und führte das Hauswesen trotz Eines, der schon ein Schwabenalter mit halbem Sinn dabei gemessen. Wie gesagt, viele im Dorf beneideten Anna Marie, und doch war im Grund nicht viel zu beneiden. Der alte Hans war ein rechter Sektkopf, despotisch wie ein indischer Nabob, und sein Wort galt allein im Haus. Anna Marie merkte bald, wie die Sachen stünden, und im aufrichtigen Bestreben, zum Frieden des Hauses das Ihre beizutragen, suchte sie den despotischen Sinn des Schwiegervaters mit Liebe zu bändigen. Das ist nun freilich eine Kunst, die nicht Viele erlernen; denn hierzu bedarf es einer zarten, frommen Gemüthsanlage, die allsüßlich sich im Werk der Selbstüberwindung und Selbstbeherrschung zu üben vermag. Aber Anna Marie gelang es nun einmal, und das Merkwürdige geschah: der autokratische Patron, der nichts neben sich kannte als sein eigenes selbstbewußtes Ich, er ließ sich bändigen, bewältigen von diesem jungen Weib, das er doch nach seinem Sinn und in seiner ureigensten Methode zu „dressiren“ gedachte, da sie in sein Haus kam. Anders war's mit Hans. In diesem wußte der Vater so viel und so lang zu korrigiren, zu erziehen und zu modeln, daß der junge Mann seine Selbstständigkeit mit der Zeit vollständig verlor oder vielmehr diese Selbstständigkeit niemals gewann. Nicht daß der alte Tannenwirth seinen Sohn nicht beschäftigt in Haus und Feld. Er mußte vielmehr überall mithelfen, vielleicht nur zu viel. Aber was er auch thun mochte, er konnte es seinem Vater nun einmal nicht treffen. Und diese Kritik machte sich dann nicht daheim unter vier Augen ab; vor dem Gesinde, vor allen Reuten ward der junge Mann heruntergemacht.

Da starb plötzlich der alte Hans und der junge Tannenwirth hatte nun die Pflicht und Schuldbigkeit, mit einem Male selbständig aufzutreten und auf eigenen Füßen zu stehen.

Der Vater war in ziemlich bedeutendem Handelsverkehr gestanden; sein Holzhandel war immer mehr sein Stiefenpferd geworden, und als er nun plötzlich Abchied nahm von dieser Welt, da sollte nun der unerfahrene, bis in sein reifes Alter geschulmeisterte Sohn den vielfach verworrenen Knäuel lösen und das verzweigte Geschäft mit fundiger Hand zusammenhalten. Nun, was war das eine Gelegenheit für alle jene gewissenlosen Geldmacher, denen das Gedeihen der Tannenwirthsleute schon lang ein Gräuel war und die schon längst auf die Gelegenheit gepakt hatten wie hungrige Gabeln, dermaleinst aus der Gutmüthigkeit und Unerfahrenheit des guten Hans ihren Nutzen zu ziehen! Wer weiß, ob die wackeren Anna Marie durch diese Pläne nicht einen dicken Strich gemacht hätte! Aber mehr und mehr ergab sich der noch junge Mann dem Trunke, und das Unglück war da, wurde größer und größer wie eine Lawine, die, anfangs eine winzige Hand voll Schnee, immer wichtiger und wichtiger sich aufbalt, auf ihrem Weg, bis sie breit und mächtig herniederfaust in's Thal, Wälder, Hütten und Menschen vergrabend.

So lebte Anna Marie viele Jahre lang ein Leben voll hoffnungslosen Ringens, vergebens sich anstrebend an den Wall, der näher und näher das liebe Haus, die lieben Kinder, den immer noch heißgeliebten armen Mann mit dem Untergang bedrohte. O wie oft lag sie auf den Knien in inbrünstigem Gebet, während die Kinder sorglos friedlich schliefen und ihr Vater irgendwo sinnlos berauscht sich ausbeuten ließ von seinen zahlreichen guten Freunden!

Die Natur fordert gebieterisch ihre Rechte. Hans unterlag dem ausschweifenden Leben; arm und bloßgeleckt blieb die Wittwe mit ihren sechs Kindern zurück.

Als Hans in der kühlen Erde seine Ruhe gefunden, da weinte sie sich noch einmal so recht von Herzen aus am Grabe und — gefaszt und mit dem festen Vorsatz, an den Kindern den sorgenden Vater zu ersetzen, lebte sie nunmehr ganz ihrer Pflicht. Das Erste, was sie that und was ihr vor allem nöthig erschien, war, Ordnung zu bringen mit Hilfe eines vertrauten ehrenwerthen Mannes in das schreckliche Chaos. Und

als sie endlich klar zu blicken vermochte, als die Zahlen und Ziffern alle geordnet vor ihr lagen, da mußte sie sich überlegen, daß nicht nur nichts geblieben für ihre Kinder, sondern daß der verstorbene Ehegatte wahrlich noch „unterm Boden“ seinen ehelichen Namen verlieren mußte.

Zu Bern drunten wohnte der Hauptgläubiger, ein alter Schulkamerad des Verstorbenen, und darum war in Anna Marie gleich die Hoffnung aufgestiegen, dieser Mann würde sich vielleicht zu einer Verständigung herbeilassen, durch welche die Ehre des Hauses gerettet werden könnte.

Anna Marie fand ohne große Schwierigkeiten das Haus des Herrn von Gelblingen.

Am Fenster, gegen die schöne Aare hin, saß ein wohlbeleibter kleiner Mann mit glattrasierten, etwas rothem Kopf und kleinen, lebhaft blinzenden Augen. In blaubem Porzellantaße ruhte er gar fleißig mit dem silbernen Löffelchen und studirte an den aus dem Mokka aufsteigenden Däusen das mutmaßliche Wetter des kommenden Tages.

Anna Marie hatte während ihrer Wanderung wohl und gründlich bedacht, wie sie ihre Sache vorzubringen habe. Wort für Wort hatte sie sich eingepägt, um nicht zu viel und nicht zu wenig zu sagen; denn diesen Gang betrachtete sie nebst demjenigen zum Altar als den wichtigsten ihres Lebens.

Nun stand sie vor ihm; die zitternde Hand preßte sich auf das laut pochende Herz, und der Herr von Gelblingen schaute endlich auf von seiner Porzellantaße, musterte neugierigen Blicks die ländlich gekleidete Frau, die ihn in seinen Wetterstudien so plötzlich zu unterbrechen wagte.

Sie war zum Eignen eingeladen, nicht mit Worten, sondern mit einer stummen Handbewegung, die ebenso gut hätte sagen können: Kriech unter den Tisch!

Nun suchte sie ihre Worte zusammen; aber diese Worte fanden sich nicht; dagegen ganz andere, die freilich daselbe besagten. Schluch und recht brachte sie ihr Anliegen vor; manche heiße Thräne fiel dabei über die blassen Wangen, während Herr von Gelblingen dasaß wie eine Bildsäule starr, die eine fette Hand an der schweren goldenen Uhrentafel, die andere selbstbewußt auf das breite Knie gestemmt. Ihr seliger Mann, schloß sie ihre Rede, habe oft und viel von jener schönen Zeit gesprochen, die er mit dem Herrn von Gelblingen in Hofstil zugebracht, von dem festen Zusammenhalten der damaligen Schüler Jellenberg's, von ihrem idealen Sinn und wie sie sich gelobt, einander im Fall der Noth gegenseitig beizustehen.

Herr von Gelblingen trat auf diesen Appell an die einstige Jugendfreundschaft nicht ein.

Das ist alles recht und gut, was Ihr da für die Grenzsetzung Eures Mannes zu thun gedenkt, und wenn die übrigen Gläubiger hiezu Hand bieten, so ist das ihre ureigenste Sache. Ich aber, liebe Frau, bin ein Mann von Prinzip, und es läuft meinen Prinzipien zuwider, dem Recht und Gesetz nicht seinen Lauf zu lassen. Solche Zugeständnisse und Nachsichten in Gelblingen haben ihre schweren Konsequenzen, und ich will nicht Hand dazu bieten, den liebevollen Haushalt eines Mannes durch Schenkungen und Nachlässe zu sanktioniren. Gesetz und Recht, das sind die Grundpfeiler des Staates; alles in unserer ehrfamen Republik soll seinen Gang gehen, seinen Rechtsgang. Ich kannte Euren Mann schon von der Zeit her, da wir mit ihm in Bern waren. Schlecht war er gerade nicht, ich müßte lügen, wenn ich's sagte; aber ökonomischen Sinn hat er niemals besessen; er kannte den Geldwerth schon damals nicht, gab jedem Lumpen, der ihn anbettelte, jedem alten Weib, das am Wege Geißen hütete, mit vollen Händen, wenn er bei Kasse war. Also kurz und gut, liebe Frau, geht heim und schlaget Euch solche Korporalspoffen, mit denen Niemandem, nicht einmal dem Verstorbenen gebührt, aus dem Kopf. Auch Ihr werdet übrigens Euer redlich Theil tragen an der Schuld. Wenn so ein junges Weib aus ärmlichem Haus unvorsätzlich hineingeräth in Wohlhabenheit, so weiß es selten Maß zu halten; es sieht beim Anblick der vielen Sachen den Himmel voll Wassergeigen, meint, es bleibe immer so, müsse immer so bleiben, und wenn ein freches Bettelmaul sich von ferne sehen läßt, so sucht sie es zu stopfen und meint, was sie Großes damit thue. Weiber sind Weiber; ich kenne sie, und wenn meine Selige eine Ausnahme machte, so habe ich sie eben erst dressiren müssen, wie ich sie haben wollte.“

Da erhob sich rasch Anna Marie, stolz sah sie den dicken Herrn an, daß dieser die Augen niederschlug wie ein armer Sünder.

„Seid Ihr fertig, Herr von Gelblingen? Wißt, daß das, was ich den Armen gethan, mich niemals reuen wird. Mein seliger Mann hatte ja freilich

seine schweren Fehler, aber schlecht war er nicht, ihn lasse ich nicht beschimpfen; und was ich beitrug, ohne mein Wissen, zum Unglück unseres Hauses, das wird mir, hoff ich, der liebe Gott verzeihen; Eurer Würde bedarf's hiefür nicht. Behüt Euch Gott!“

„Nein, Frau, so geht Ihr nicht fort,“ sagte da eine frische sonore Stimme und ein junger Mann ergriff ihre Hand. „Papa wird noch mit sich reden lassen. Setzt Euch also, und dann wollen wir in aller Ruhe miteinander rathen, wie Euch geholfen werden kann.“

Unschlüssig blieb Anna Marie stehen. Sie hatte den jungen Mann bisher nicht bemerkt, und darum berührte sie die sympathische Stimme, so unerwartet, wie von Gott gesandt, doppelt angenehm.

Herr von Gelblingen rühte in seinem braunammetenen Fauteuil unruhig hin und her und dem jungen Mann einen sehr geistreichen Blick zuwerfend, sagte er scharf und gemessen:

„Paul, mißde Dich nicht in Dinge, die Dich nichts angehen. Es bleibt bei meiner Entscheidung und damit basta!“

„Papa, bedenke; es gilt die Ehre einer Familie!“

„Ich verbitte mir ganz und gar jede Einmischung in meine Angelegenheiten. Sonst bist Du nicht der Mann, der sich dies sagen zu lassen braucht. Du interessirst Dich sonst verdammt wenig über mein Geschäft. Aber was nützt es, daß ich mich ereifere. Räumt Ihr das Feld nicht, so thut ich's. Adieu!“

Und damit verließ Herr von Gelblingen das Zimmer.

Der junge Mann mußte einsehen, daß zur Stunde sein Herr Papa nicht auf andere Wege zu bringen war. Er geleitete also die um eine schöne Hoffnung betrogene Frau freundlich hinaus, nicht ohne ihr dranhängen noch Muth zuzusprechen und ihr zu versichern, daß er das Seine dazu beitragen werde, die Sache in's richtige Geleise zu bringen. Anna Marie habe es aber auch gar zu leicht getroffen mit ihrem Besuch. Der Herr Papa sei beim Mittagstafel immer böser Laune; man müsse solche alte Herren einmal nehmen wie sie seien, so schlecht meine Papa es nicht.

So sprach der Sohn des Herrn von Gelblingen; aber Anna Marie konnte wohl merken, daß dieser Entschuldigung die Ueberzeugung fehlte.

Zum Glück erhielt Paul von anderer Seite unverhofften Succurs.

Als Anna Marie das schöne, ungastliche Haus verließ, da trat ihr der Bauer von Mänsingen entgegen.

„Gute Geschäfte gemacht?“

„Anna Marie brach in Thränen aus.“

„Ach was, schon wieder flennen! Kommt mit mir in's Varenstübli und dort erzählt mir ruhig und ordentlich, um was es sich handelt. Vielleicht kann ich helfen, wenn der da drinnen nicht will.“

Willenlos folgte Anna Marie, und als sie erst wieder etwas Warmes genossen, als die Glieder aufzuthauen begannen, da sagte sie alles, was der Bauer noch nicht wußte.

Wenige Minuten darnach machte sich Anna Marie auf den Heimweg; noch war nicht alle Hoffnung geschwunden; denn auch der Bauer, ihr neuer Gönner, sprach ihr Muth und Trost zu, reichte ihr die schwierige Hand zum Abschiede hin und meinte mit schlaumem Lächeln, man müsse doch einen hartgesottenen Patron nur zu packen wissen, das sei die ganze Kunst. Die Forelle fange man mit Mücken, den Hecht mit kleinen Fischen, den Mat mit Leber und Lunge, und zu welchen Fischen der Herr von Gelblingen gehöre, das wisse er zufällig ganz genau. „Also adieu, Fraulein! lebet wohl und zürnet nicht und laßt den Kopf nicht hangen. Was danken, Dummheiten! Vielleicht bin ich Euch noch heraus schuldig; wer weiß!“ Er sah Anna Marie noch einmal Augenblick nach, fast wie ein Verliebter, und meinte, wenn alle wären wie die da, so wäre es noch ein Dabeisein auf der Welt. Dann aber schritt er rasch dem Hause des Herrn von Gelblingen zu.

Lange mußte er auf den Herrn warten. Als dieser endlich kam, ging der Bauer ohne lange Umschweife auf die Sache. Wenn der Herr von Gelblingen bei der Tannenwirthin im Winkel nicht Gnade für Recht ergehen lasse, so müsse die Welt einmal wissen, wie der Herr es treibe im Lande draußen mit seinem erbärmlichen Wucher. Ein ganzes Buch müsse darüber geschrieben sein, so wahr er der Halbenbauer sei. — Mehr sage er nicht. (Fortsetzung folgt.)

Abgerissene Gedanken.]

Wenn der Hochmüthige den leeren Platz sehen könnte, den sein Tod verursacht, wäre er nicht so stolz über sein Dasein.

Eine silberne Uhr.



ollen Sie nicht eine weitere Parthie spielen und ein paar Schillinge darauf verwetten?"

Der Sprecher war ein schmaler, lang aufgeschossener, blasierter Herr in nachlässiger Haltung, wie man sie häufig in gewöhnlichen Willardstelen herumlungern sieht, der Angeredete dagegen ein wohlgekleideter junger Mann mit feinen, angenehmen Gesichtszügen, auf denen aber augenblicklich ein Ausdruck von Kummer und Sorge zu lagern schien. Auf den ersten Blick konnte man sehen, daß er an diesem Orte fremd war und nicht zu den Stammgästen gehörte.

„Nein, ich danke!“ antwortete er auf die Aufforderung, weiter zu spielen. „Ich will Ihnen zahlen, was ich verloren, und dann weggehen!“

Mit einem halb unterdrückten Seufzer nahm er einige Schillinge aus seiner Börse, bezahlte die verlorene Parthie und verließ den Saal.

„Was hat der junge Herr, Jack?“ fragte der Andere den Aufwärter. „Er scheint sehr niedergeschlagen.“

Der Aufwärter nickte bedeutungsvoll. „Er wird auf demselben Wege sein, wie die andern jungen Burche, die hierher zu kommen pflegten, ich meine auf dem Weg zum Teufel.“

Draußen auf der Straße vor dem „Lord Elgin“, gerade unter der roten Lampe, da wo die Inschrift „Willard und Spiel“ in leuchtenden Buchstaben prangte, blieb Karl Herzberg nachdenklich stehen. Er wartete auf ein junges Mädchen, das soeben um die Ecke bog. Ganz gegen seine Gewohnheit empfing sie Karl diesmal kalt und unfreundlich und fuhr sie in barschem Ton mit den Worten an: „Habe ich Dir nicht gesagt, daß Du um neun Uhr hier sein solltest?“

„Ach, lieber Freund,“ erwiderte das Mädchen mit sanfter Stimme, wenn auch etwas betroffen über diesen Empfang und die schroffe Frage ihres Geliebten, „ich konnte nicht früher fort. Sie hielten mich so lange im Waarenlager auf.“

„Es ist gut, Lotte,“ sagte dieser milder, „vergib mir, ich bin heute Abend verstimmt und aufgeregert. Ich befinde mich in großer Verlegenheit.“

„O Karl, in welcher Verlegenheit?“ fragte das Mädchen, indem sie ängstlich zu ihm aufsaß.

„Ja, siehst Du, ich kann Dir unmöglich Alles sagen, siehst Du?“ — hier zitterte des jungen Mannes Stimme — „ich fürchte, ich muß von hier fort.“

Erstrocken hielt sich das Mädchen an seinem Arm. „Karl, täusche mich nicht. Sage mir, bist Du in Geldverlegenheit?“

„O, ich kann es mir denken,“ fuhr sie erregt fort, als er betroffen schwieg. „Ich wußte es zum Voraus, daß der Umgang mit diesen jungen Herren Dich in's Verderben stürzen würde. O Karl! warum bist Du so viel bei ihnen und so wenig bei mir gewesen?“

„Gott helfe mir, Lotte,“ antwortete Herzberg ziemlich kleinlaut; „ich gäbe viel darum, hätte ich Dir gefolgt. Ich wäre niemals in die Patsche gekommen, in der ich jetzt stehe.“

„Sage mir das Schlimmste, Karl,“ fing das geängstigte Mädchen wieder an, „ich bin auf Alles gefaßt, nur nicht diese quälende Ungewißheit!“

„Das Schlimmste? Was meinst Du damit?“ stammelte der junge Mann, der bei dem Anblick des ihn so besorgt ansehenden Mädchens die Farbe wechselte.

„Glaubst Du,“ fuhr sie fort, „ich sei blind gewesen, alle die Monate hindurch? Du hast gespielt und gewettet! Wo nimmst Du das Geld her?“

„Höre mich, Lotte,“ fuhr er fort, „ich will Dir Alles erzählen. Du bist ja mein kleines, verständiges Mädchen, mein einziger Schatz, und dabei drückte er zärtlich ihre kleine Hand, „es wird mir leichter um's Herz werden, wenn ich Dir Alles gebeichtet habe.“

„Als ich vor einiger Zeit arg in der Klemme saß und die Summe nicht bezahlen konnte, welche ich bei dem Wetten und dem Willardspiel verloren hatte, so — nahm ich Geld aus der Geschäftskasse. Ich wollte es zurück zahlen, bei meiner Ehre, ich

wollte es. Allein dieses Geld verbrauchte ich in kleinen Summen von fünf bis sechs Livre Sterling. Ich war meiner Sache so gewiß, daß ich auf dem Derby-Rennen gewinnen würde und dann im Stande sein, das ganze Geld zurückzahlen. Und nun habe ich verloren! — O Gott, Lotte, ich weiß nicht, was ich anfangen soll! — Heute ist vierteljährliche Abrechnung und morgen ist Alles bekannt!“

Das Gesicht des armen Mädchens war immer blässer geworden, während ihr Geliebter sein Unglück nur halb verständlich beichtete.

Dies hatte sie nicht vermuthet. Sie wußte, daß er Commis in einem Geschäft in der City war, mit einem kleinen Gehalt, und wußte auch, daß er damit nicht spielen und nicht wetten und sich Abend für Abend in Gesellschaft von Dandy's und Spielern herumtreiben konnte. Das Schlimmste, was sie befürchtete, war, daß er sich in Schulden stürzen würde, und dies war nun eingetroffen.

Der Schlag war so furchtbar, daß sie für eine Weile sprachlos blieb. Der junge Mann verstand ihr Schweigen nicht.

„Lotte,“ rief er mit zitternder Stimme, „Du verachtest mich, Du wendest Dich von mir ab. Ich habe es nur zu wohl verdient!“

„Nein, nein,“ rief das Mädchen, indem sie sich fester an ihn schmiegte. „Nein, lieber Karl, das thue ich gewiß nicht. Ich habe Dich so lieb, wie nie zuvor, ich bedauere Dich nur. Andere mögen Dich hart beurtheilen, aber ich nicht. O Karl, Karl, ich wollte mein Leben darum geben, um Dir diese Schande zu ersparen.“

Er drückte sie fest an sein Herz in der stillen Straße. „Gott segne Dich, Lotte, für diese Worte. Sie sollen mein Trost sein, wenn ich in der Ferne bin.“

„In der Ferne?“

„Ja, mein Herz, ich muß mein Heil in der Flucht suchen. Ich kann nicht abwarten, bis es herauskommt.“

Das Mädchen schauerte zusammen.

„Ja,“ fuhr er fort, „ich will Dir nachher ausführlich erzählen, wie das Alles gekommen ist. Morgen in der Frühe gehe ich fort. Ich werde Dir schreiben. Du mußt aber Niemanden meine Adresse wissen lassen.“

„Und Dein Vater, Deine Mutter, die werden es nicht überleben!“ schluchzte Lotte.

„Sprich nicht so, Lotte, oder ich werde verrückt,“ und mit der Hand nach dem Kopf greifend, rief der junge Mann verzweiflungsvoll aus: „Ich kann es ihnen nicht sagen, nein, ich kann nicht! Wenn ich fort bin, mußt Du es thun!“

Im ersten Gespräch wanderte das Paar Arm in Arm durch die stillen Straßen nach Vottens Wohnung. Es schlug zehn Uhr, als der junge Mann seine Geliebte vor ihrer Thür verließ, und nach einem langen, innigen Kuß eilte er nach Hause. (Fortsetzung folgt.)



Briefkasten

Hrn. S. L. in B. Ihr „Anschlag“ ist in allen Theilen gelungen; nur schade, daß Sie sich selbst von dem Verlaufe überzeugen konnten. — Wollen Sie aber keine briefliche Schilderung von uns erwarten, wenigstens für die nächste Zeit nicht.

Hrn. J. P. in C. Wo die fähle Ueberlegenheit, der Verstand unsere Entschlüsse nicht endgültig zu bestimmen vermag, da wird uns doch das Gefühl als richtiger Rathgeber nicht im Stiche lassen. Nicht jedes „Warum“ findet sofort sein klar zu begründendes, entschiedenes „Darum“, und trotzdem fehlt es in solchen Fragen nicht an innerer Nothigung für unser Thun oder Lassen. Wenn das Gefühl nur unverfälscht ist und rein und wir von der Selbstsucht uns nicht regieren lassen, so dürfen wir in zweifelhaften Fällen uns der Leitung unseres Gefühls schon anvertrauen.

Hrn. G. J. in A. Ueber das Kapitel der schlimmen Voraussetzungen werden wir nächsten einige Erörterungen bringen. Sie vergiften sich selbst Ihr Dasein, und Andere, Ihnen Absehbende, leiden unter dieser Mantie.

Hrn. B. J. M. in F. Sie dürfte einige Zeit anstehen, bis das gesammte Material in die nöthige Ordnung gebracht sein wird. Wollen Sie für die gewünschten Vorschläge unsere brieflichen Mittheilungen erwarten.

G. C. Sie dürfen dem gefragten Fabrikat volles Vertrauen entgegenbringen, es hat die Prüfung in jeder

Beziehung gut bestanden. Die Bepfehlung wird nicht lange auf sich warten lassen.

Unwissende in G. Bäder sind nicht nur für Kranke nothwendig und gut, sondern auch für Gesunde; dies sollte doch einem jeden Kinde beigebracht werden. Denn wo diese Einsicht fehlt, da ist es noch in mancher Beziehung mangelhaft bestellt.

Frau F. G. in L. Ihre freundliche Einladung sei Ihnen bestens dankt. Wie hübsch mühte es sein, einmal die Kunde machen und überall da persönlich anklopfen zu können, wo liebe Hände sich uns schon längst zum Gruße entgegenstreckten. Ihre und der Ihrigen Grüße erwiedern wir bestens. Das Geschäftliche wurde der Expedition übermitteln.

Hr. S. in A. Der Andrang der Arbeit über den Jahreswechsel ist jedesmal groß. Ihre Notiz wurde richtigen Dites befördert.

Frau G. B. in F. Lauterburg's illustrierter Schweiz. Abreiseführer verdient volle Beachtung. Hauptächlich werden Schüler für dessen Anschaffung sich dankbar zeigen. Die 365 Schweizerbilder mit geschichtlichen und geographischen Notizen fesseln das jugendliche Interesse in besonderer Weise. Zahlen und Begebenheiten, die sonst bei manchem jungen „Studenten“ nicht haften wollen, prägen sich so dem Gedächtnisse bleibend ein, und wenn die einzelnen Blätter in ein passendes Büchlein geheftet werden, so ist die Sammlung auch Anderen von Nutzen.

Frau C. B. in S. Wir freuen uns jederzeit, treue Gesinnungsgenossinnen persönlich kennen zu lernen, und ganz besonders, wo uns so viel Sympathie und freundschaftliches Gefühl entgegengebracht wird. Lassen Sie uns i. Z. wissen, wann Sie zu reisen gedenken.

H. S. Wir wollen sehen, was in der Sache zu thun ist. Um Ihnen aber in richtiger Weise nützen zu können, bedürfen wir aber noch Ihrer genaueren Mittheilungen. Ihr Wunsch nach einem weiblichen Vornamen sollte doch wohl in der Art zu erfüllen sein, daß eine verständige, selbständige, erfahrene und Ihnen wohlgefällige Frau als Mittelperson und Beistand mit Ihrem, Ihnen zugeordneten Vornamen verkehrt. In jedem Falle müssen Sie Ihren richtigen Wohnort angeben, um die kantonalen diesfälligen Gesetze beherzigen zu können. Wir erwarten also vorerst Ihre Mittheilungen.

Spezialität in Frankenweinen.

Vom Kantonschemiker analysirt und rein befunden.

Veltliner, alter, per Flasche Fr. 2. —	} franco gegen Nachnahme
Bordeaux „ „ „ „ 2. 25	
Malaga „ „ „ „ 2. 25	
Tokayer „ „ „ „ 3. —	

Cognac, alter, Fr. 3. 50 und 5. —. [857]

Assortirte Kisten von 6, 12 und 24 Flaschen.

Tischwein, milder, alter, rother Tiroler, à 65 Cts. per Liter, franco.

Fässer werden gefeigen, Kundenfässer gereinigt und gefüllt franco wieder zugestellt. Muster auf Wunsch franco. Nicht konvenirende Weine werden zurückgenommen. Zahlung nach 3 Monaten oder nach Empfang der Weine unter Abzug von 2% Sconto.

Adolf Kuster, Albstätten (St. Gallen).

Pfeffermünzgeist, einzig ächter, ist der Alcohol de

674]

Menthe américaine

unübertrefflich gegen Verdauungsbeschwerden, Magen- und Kopfschmerz etc. Ausgezeichnet für den Durst, sowie für die Zähne und Toilette. Man verlange ausdrücklich „Menthe américaine“ auf der bunten Etiquette zu lesen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien der Schweiz à nur Fr. 1. 50. Haupt-Dépôt für St. Gallen:

Hecht-Apotheke von C. Fr. Hausmann.
Höchste Auszeichnung: Paris 1878 und 1889.
— 25 Medaillen innert 15 Jahren. —

Ceylon-Thee ist bedeutend billiger als chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger. Derselbe ist vollständig rein und unverfälscht und mit keinem Thee aus einem andern Lande vermischt. Dessen Geschmack ist äußerst fein. — Siehe Inserat von Carl Schwab, Neuweienstraße, Winterthur. [728]

Cachemirs, Merinos u. Fantasiestoffe

doppeltbreit, reine Wolle à Fr. 1. 15 Cts.

per Meter bis Fr. 4. 45 Cts. speibiren direkt an Private zu ganzen Kleidern, sowie in einzelnen Metern portofrei in's Haus. (905-2)

Verendungshaus Dettlinger & Co., Zürich.
P. S. Muster in ca. 180 verschiednen Quantitäten, sowie auch neuester, farbig. Frauenstoffe sofort franco.

Als magenstärkendes Mittel unübertrefflich ist Apotheker Rossmann's Eisenbitter. (S. Inf.) 6 Y

Farbige Seidenstoffe

ca. 2500 verschiedene Farben und Dessins — direkt an Private — ohne Zwischenhändler: [340-2]
von Fr. 1. 15 bis Fr. 17. 80 per Meter portofrei in's Haus geliefert. Muster umgehend.
G. Henneberg's Seidenstoff-Fabrik-Dépôt in Zürich.

Buchhalterin

gesucht mitschöner Handschrift. Deutsch und Französisch verlangt. Gute Zeugnisse erforderlich. Stelle dauernd. Offerten an die Expedition der „Frauen-Ztg.“ [19]

Eine tüchtige

Modistin

sucht Anstellung auf nächste Saison. Gef. Offerten unter Chiffre A R 16 befördert die Expedition d. Bl. [16]

Gesucht

eine tüchtige **Modistin**, welche geneigt wäre, ein kleines Geschäft zu übernehmen. Adresse ertheilt die Exped. d. Bl. [24]

Eine Tochter sucht über die nächste Frühling- und Sommer-Saison eine Stelle als **Arbeiterin** bei einer tüchtigen Schneiderin oder in einem Confections-Geschäft. Dieselbe hat schon seit einiger Zeit diesen Beruf selbständig betrieben. [26]

Eine 19-jährige Tochter aus achtbarer Familie und von gutem Charakter, die einem Hauswesen vorstehen kann, deutsch, französisch und etwas englisch spricht, sucht **Vertrauensstelle** bei einer guten Herrschaft, am liebsten nach Italien oder England. Gefällige Offerten unter Chiffre J W poste restante Luzern erbeten. [25]

Eine arbeitsame Tochter, die zwei Jahre in einem Weisswaaren-Geschäft arbeitete und einen Arbeitslehrenkurs mitmachte, sucht eine Stelle als **Lingère** oder als **Zimmermädchen**. Gef. Offerten unter Ziffer 20 befördert die Expedition d. Bl. [20]

Eine anständige, 19 Jahre alte Tochter (Deutsche), welche eine Haushaltungsschule besuchte und im Nähen, Flecken und allen weiblichen Handarbeiten erfahren ist, sucht Stelle als **Kinder- oder Zimmermädchen** in einem feinen Privathause, oder zur Besorgung eines Ladens. Gute famil. Behandlung erwünscht. [14]

Ausserordentliche Gelegenheit

bietet eine Familie, die ein prachtvoll gelegenes Gut in der französischen Schweiz bewohnt, jungen Fräulein, die neben Erlernung der französischen Sprache ernste Musikstudien (Klavier und Gesang) machen wollen. Die Stunden werden von der Dame des Hauses, welche langjährige Schülerin eines ausgezeichneten deutschen Meisters war, ertheilt. Eintritt und Aufenthalt ganz nach Belieben. Fräulein, die sich als Musiklehrerinnen ausbilden wollen, finden Preisermässigung. [929]
Adresse ertheilt die Expedition d. Bl.

Gesucht:

Ein recht braves, arbeitsames **Mädchen** zur **Verrichtung der Hausgeschäfte**, zu einer kleinen Schweizerfamilie im Vorarlberg, bei welcher es Gelegenheit findet, sich im Nähen gut zu üben. Offerten unter Chiffre F 7 an die Exped. d. Bl. [7]

Gesucht:

Auf Mitte März eine willige Tochter aus achtbarer Familie. Dieselbe hätte Gelegenheit, das **Kochen und Serviren** unentgeltlich zu erlernen. Dabei gute Behandlung. Adresse ertheilt die Expedition dieses Blattes. [8]

Gesucht

zum Eintritt auf Anfang Februar eine tüchtige, selbstständige **Arbeiterin** zu einer **Damenschneiderin**. Schriftliche Offerten an die Exped. d. Bl. sub F D M 27. [27]

Magd-Gesuch.

Für sofort oder auf Lichtmess findet ein tüchtiges Mädchen, das im Kochen und in allen übrigen Hausgeschäften erfahren ist, auch Liebe zu Kindern hat, in einem Privathause bei gutem Lohn einen Platz. Zu erfragen bei der Expedition d. Bl. sub Ziffer 28. [28]

Stelle-Gesuch.

Eine junge Tochter, welche 1 1/2 Jahre als Zimmermädchen in einer Töchterpension der französischen Schweiz zugebracht, im Nähen gut bewandert ist, die übrigen Hausgeschäfte, sowie etwas vom Kochen versteht, sucht auf 1. Februar oder auch früher bei braver, achtbarer Familie eine Stelle. Offerten unter Chiffre W H 17 vermittelt die Exped. d. Bl. [17]

Eine junge, gebildete Tochter,

patentirte Kindergärtnerin, sucht auf Neujahr oder später Stellung in einer Familie oder in einer Anstalt. Zeugnisse stehen zu Diensten. Offerten unter Ziffer 6 befördert die Expedition d. Bl. [6]

Gesucht.

Eine Tochter aus guter Familie, die mehrere Jahre in England als Erzieherin thätig war, der vier Hauptsprachen in Wort und Schrift mächtig ist und correcte Handschrift besitzt, wünscht passende Stellung zu finden, sei es in ihrem Berufe als **Erzieherin**, auf einem **Bureau**, oder sonstigen **Vertrauensposten**. Prima Referenzen stehen zu Diensten. — Gef. Offerten sind unter Chiffre E B 23 an die Expedition d. Bl. zu richten. [23]

Gegen Husten und Heiserkeit.

PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de J. KLAUS, au Locle (Suisse).

806]

In allen Apotheken zu haben.

(H 4950 J)

ZAHN-ELIXIR. PULVER UND ZAHNPASTA
DER
RR. PP. BENEDICTINER
DER ABTEI VON SOULAC (Frankreich)
Dom MAGUELONNE, Prior
2 goldene Medaillen: Mail 1884 — London 1884
DIE HÖCHSTEN AUSZEICHNUNGEN



BRUNNEN 1373 Durch den Prior im Jahre 1873 Pierre BOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser verhindert und heilt das Hohlwerden der Zähne, welchen der weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stärkt und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen thatsächlichen Dienst indem wir sie auf diese alte und praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Hausmittel und der einzige Schutz für und gegen Zahnleiden sind.

Hausgegründet 1807
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**
Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Drogenhandlungen.

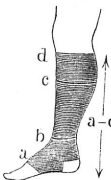
Bei einer **Modistin** kann eine **Lehrtochter** nach Belieben eintreten. Offerten unter Chiffre C B 11 befördert die Expedition dieses Blattes. [11]

Der Neue Appenzeller Kalender für 1891

ist erschienen in reichhaltiger Ausstattung, mit volkstümlichem, belehrendem u. unterhaltendem Text. **Preis 40 Cts. Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt.** — Für Partiebestellungen wende man sich an den Verleger: **R. Weber in Heiden.**

• Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [9]

Gewirkte **Gummi-Strümpfe** sind das Beste, Bequemste u. Billigste gegen **Kramfadern** oder sonstige **Anschwellungen** u. empfiehlt in vorzüglicher Qualität **Theophil Russenberger Sanitäts-Geschäft** [874]
Hauptdépôt der Schweizer, Verbandstoff-Fabrik Genf (prämirt in Paris)
Waaggasse **Zürich** Waaggasse.
Telegramm-Adresse: Sanitas Zürich.



Goldene Medaillen:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
Paris 1889.

CHOCOLAT



SUCHARD [128]
NEUCHÂTEL (SUISSE)

Südfrüchten. Direkt importirt.

Kandia Weinbeeren	per 100 kg. Fr. 54
Elme Weinbeeren	100 „ 60
Rosinen oder Corinthen	100 „ 56
Kranz- und Korbfeigen	100 „ 47
Ital. gedörrte Kastanien	100 „ 35
Türkische Zwetschgen	100 „ 63
Haselnüsse	100 „ 65

Empfehlte so lange Vorrath [30]

(H. R. S. 54) **J. Winiger, Boswyl (Aarg.)**.
Probesendungen von 20 kg. an.

— Franco —

nach jeder schweizerischen Poststation versenden:

1 Kiste mit 6 ganzen Flaschen
Malaga, Sherry, Moscatel, Portwein, Madeira, Marsala,
in vorzüglichen Qualitäten

— für **Fr. 13. 50** —

Pfalz & Hahn, Basel,
[711] **Südweinstein-Import- und Versandgeschäft.**



Jedermann

[956]

lese dieses in allen besseren Restaurants aufliegende Journal. Preis nur Fr. 1. 50 per Quartal (30 Nummern). Probenummern gratis. Die Expedition in Bern.

? **Charakter-Beurtheilung** nach der Handschrift — Fr. 1. 10 — [795]
• Grapholog Müller, Oberstrass-Zürich. •

CHOCOLAT ET CACAO KOHLER LAUSANNE (SUISSE)

Goldene Medaille
Académie nationale de France 1884
Goldene Medaille
Weltausstellung in Antwerpen 1885
Goldene Medaille
Intern. Ausstellung in Amsterdam 1887
Goldene Medaille (H13409L)
Weltausstellung in Paris 1889
Goldene Medaille [894]
Intern. Ausstellung in Edinburg 1890.

Durch die Erfolge,



Flasche von $\frac{1}{2}$ Liter Fr. 2. 50. — Depots in St. Gallen in den Apotheken: Rehsteiner, Hausmann, Schobiger, Stein, Wartenweiler; überhaupt in den meisten Apotheken der Schweiz. (H 1 Y) [21]

Feinstes und billigstes Speisefett

Schweizer. Armee-Conserven-Fabrik Rorschach.

Chemische Analyse.

Die mir zur chemischen Prüfung gesandten Speisefette:
Nr. 1 Feinstes gereinigtes und conservirtes Ochsenmark
Nr. 2 Feinstes gereinigtes und conservirtes Kochfett
aus der Schweizer. Armee-Conserven-Fabrik Rorschach sind vollkommen rein, ohne chemischen Zusatz ausgeschmolzen und von frischem Geruch und Geschmack. In den gut verlötheten Büchsen mit bleifreier Verzinnung jedenfalls unbegrenzt lange in diesem gesunden Zustande haltbar. [910]

St. Gallen, den 11. Oktober 1890.

Der Kantonschemiker: Dr. G. Ambühl.

Aecht zu haben in: St. Gallen: Zollikofer z. Waldhorn, F. Henne, Schmiedgasse; Bruggen: Gester-Schmid; Gossau: J. Hug, Droguerie; Rorschach: Apotheke Rothenhäusler; Herisau: Apotheke Lobeck; Winterthur: Meyer z. Elephant; Zürich: Vetter z. rothen Zelt; Schaffhausen: Frau Hunziker-Pfau; Basel: E. Christen, Comestibles; Olten: Emil Munzinger; Luzern: Bühler-Wyss, Bern: Sommer & Waeber.

Kochfett: 1-Kilobüchse Fr. 1. 80, 2-Kilobüchse Fr. 3. 50.
Ochsenmark: 2. 25, 4. 40.

Carl Osswald, Neuwiesenstrasse, Winterthur

alleiniger Vertreter für die Schweiz des

Theepflanzer-Verbandes auf Ceylon

empfiehlt Thee feinsten Qualität wie folgt:

Ceylon Broken Pekoe, das $\frac{1}{2}$ Kilo	Fr. 4. 50
" Pekoe, " das engl. $\frac{1}{4}$ Pfd. = 453 Gramm, Original-Packung	3. 75
" Pekoe Souehong, das $\frac{1}{2}$ Kilo	3. 75
Indischen, feinsten Neillgherry Orange Pekoe, das englische Pfund = 453 Gramm, Original-Packung	5. 50
China Souehong, das $\frac{1}{2}$ Kilo	4. 25
" Kongou, " $\frac{1}{2}$ Kilo	4. 25

Ferner empfiehlt er:

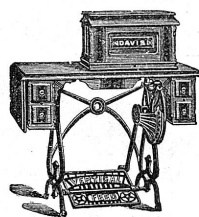
Echten Ceylon-Zimmt, ganz oder gemahlen, das $\frac{1}{2}$ Kilo	3. —
100 Gramm 80 Cts., 50 Gramm 50 Cts.	[729]

Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 Kilo erhalten Rabatt.
Muster werden gratis abgegeben. — Agenten und Provisionsreisende gesucht.

London 1887: Ehren-Diplom. — Brüssel 1888: Diplom der Goldenen Medaille.
Die höchst erreichbaren Auszeichnungen.

Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportirvorrichtung.



Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauche vorkommenden Nähmaschinen und vereinigt in der vollkommensten Weise in sich Kraft, Einfachheit und Dauerhaftigkeit mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung.

Das vertikale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für jede Art von Beruf eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [74]

Als neueste Auszeichnung erhielt die Davis-Nähmaschinen-Gesellschaft

Die Gold-Medaille

der internationalen Ausstellung in Paris 1889.

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):

A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in Rüti (Kanton Zürich).
Einziger Vertreter für die Stadt und den Bezirk Zürich:
Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.

Pflege- & Erziehungs-Institut z. Sonnenhügel von J. Zappinger in Speicher.

Namentlich für Waisen, ebenso für solche Kinder, die wegen langwierigen körperlichen Leiden, gestörter geistiger oder erzieherischer Entwicklung, oder wegen Familienverhältnissen einer ganz besondern Obhut und Pflege übergeben werden sollten. — Mässige Preise. — Prospekte. — Referenzen. [726]

Migräne-Elixir

von B. & W. Studer,

Apotheker, in Bern.

In Flacons à Fr. 2. 50.

Bestes Heilmittel gegen Migräne und Kopfschmerzen jeglicher Art. Depots in den meisten Apotheken. [13]

Hygienisch hochwichtig

sind die berühmten

diätetischen Präparate von Dr. med. Lahmann.

- 1) Pflanzen-Nährsalz-Extract speziell gegen Blutarmuth, Bleichsucht, Knochenschwäche; kein Medicament, sondern vollständig verdaulich, total unschädlich, vorzügliches Nährmittel. Bequemster Zusatz zu Suppen, Saucen etc. Ersatz für Grüngemüse. — Per Topf, für mehrere Monate genügend Fr. 2. 50.
- 2) Nährsalz-Cacao, leichtlöslich, an Feinheit und Wohlgeschmack ähnlich dem holländischen, aber in Folge des Zusatzes von Nr. 1 diätetisches Nährmittel I. Ranges. — Per $\frac{1}{2}$ Kilo Fr. 4. — 2. 20
- 3) Nährsalz-Chocolade, ebenso wirksam und von Prima Feinheit. — Per $\frac{1}{2}$ Kilo Fr. 2. 50
- 4) Vegetabil. Milch, anerkannt wirksamster Ersatz der Muttermilch, rasch wirksam bei Knochenschwäche, schlechter Verdauung, sogenannte chronische Brechruhr. — Per Büchse Fr. 2. —

Zu beziehen durch Carl Kitz in Zürich, Vertreter für die Schweiz, nebst Zeugnissen für die auffallende Wirksamkeit, sowie Gutachten von wissenschaftlichen und medicinischen Autoritäten. [15]

Niederlagen befinden sich bei:

Hrn. Hotz, Kappelerstrasse, Zürich; Hr. Bachmann, Apotheke, Uster;
Hrn. Furrer-Tobler, Löwenstr., Zürich; Fetting, Apotheke, Wald;
Schuler, Bahnhofstrasse 76, Zürich; Lehmann-Bitter, Hdlg., Binnewil;
Hrn. Brauer, Werderstrasse, Annersohl; Rehsteiner, Sternapotheke, St. Gallen;
Gampfer, Adlerapotheke, Winterthur; Müller's Spezerel- und Samen-Hdlg. in Frauenfeld;
Vaterlaus, Droguerie, Flawil; Haaf, Droguerie, Bern;
Schellenberg, Droguerie, Bülach; Greter, Apotheke, Wetzikon; Frau Hunziker-Pfau, Hdlg., Schaffhausen.



Für Blutarme

von hoher Bedeutung

Eisencognac Golliez.

Die Gutachten der berühmtesten Professoren, Aerzte und Apotheker, sowie ein 16jähriger Erfolg bezeugen die unübertreffliche, außerordentlich heilkräftige Wirkung gegen Blutarmuth, Nervenschwäche, schlechte Verdauung, allgemeine Körperschwäche, Herzklappen, Uebelkeit, Migräne etc. Für kräftige und schwache Personen, insbesondere aber für DAMEN ein erfrischendes und kräftigendes Mittel, welches den Organismus festsetzt und Erfränkungen fern hält. Ist selbst dann leicht zu vertragen, wenn alle anderen Mittel versagen und greift die Zähne durch aus nicht an!

Er wurde seiner vorzüglichen Wirkung wegen mit 7 Ehrenbildern, 12 goldenen und 11 silbernen Medaillen prämiirt. Am 3. März 1889 in Paris, 68. La und Gen. einzig prämiirt. — Im vor. Nachahmungen gefügigt zu sein, verlangt man stets ausdrücklich „Eisencognac Golliez“ des alleinigen Erfinders, Apoth. Friedrich Golliez in Murtlen und achtet auf obige Schutzmarke „2 Palmen“. Preis à Flasche Fr. 2.50 und Fr. 5. — Es ist zu haben in allen Apotheken und besseren Droguerien. [138]

Wie gelangt man zu einem zarten Teint?

Einzig und allein durch Anwendung der seit Jahren berühmten und ärztlich empfohlenen Kali-Kräuter-Seife. Dieselbe erzeugt zarten, frischen Teint und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde, fleckige Haut, Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser etc., à 65 Cts., in Verpackung von 3 Stück Fr. 1. 95. (H 749 Q)

Kali-Crème-Seife entfernt sicher Flechten, Bartflechten, Hautröthe, Hautausschläge jeder Art. Die absolute Unschädlichkeit wird ebenso garantirt wie die zuverlässige Wirkung bei richtiger Anwendung, à Fr. 1. 25 und Fr. 2. 50 pro Büchse.

Chinawasser zur Stärkung und Pflege der Kopfhaut, à Fr. 2. 30.
Hoppe's arom. Mundwasser, zum Desinficiren des Mundes und der Zähne, à Fr. 2. 20.
Hoppe's Brillant-Zahnpulver, verleiht den Zähnen eine weisse Farbe, à 75 Cts.
Titonius-Oel oder Haarkräuselwasser, natürliche Locken zu erzielen, à Fr. 1. 75.
Haarfarbe, blond, braun und schwarz, unschädlich, à Fr. 2. 25.
Haartod, zur Entfernung lästiger Haare, à Fr. 1. 60.

Nur acht, wenn mit dem Namen der Firma „Gebrüder Hoppe“ versehen. — General-Dépôt: Eduard Wirz, Gartenstrasse, Basel. In St. Gallen bei F. Klapp, Droguerie zum „Falken“.

Gebrüder Hug, Zürich

Musikalien- u. Instrumentenhandlung, Abonnements.

**Pianos**von solidem Bau
in Eisenrahmen,
gut stimmhaltig,
mit schönem,
kräftigem Ton,
von 600 Fr. an.**Harmoniums**für **Schule, Kirche und Haus**,
von 125 Fr. an.— Preislisten auf Wunsch. —
Kauf — Tausch — Miete — Abzahlung.
Gebrauchte Pianos und Flügel zu
sehr wohlfeilen Preisen.Lehrer und Anstalten ge-
niessen besondere Vortheile. [782]**Müller's Selbstkocher**ist bewiesenweise das beste Küchengerät
der Neuzeit u. sollte vom Standpunkt der Ge-
sundheit u. Sparsamkeit in keiner Küche fehlen.**S. Müller & Cie.**
Fabrik u. Magazin Zürcherstr. 44
Zürich-Wiedikon. [718]**Schweiz. Dörrobst**Edelbirnen per 100 kg. Fr. 68
Fleischige Mittelbirnen " 100 " 52
Süsse Apfelstückli " 100 " 56
Saure Apfelstückli " 100 " 76Prompter Versandt von 20 kg. an. [29]
(H. R. S. 53) **J. Winiger, Boswyl (Aarg.).****In frischer Auswahl angekommen**diverse:
Glyzerinseife
Mandelseife
Sandseife
Rosenseife
Veilchenseife
Theerschweifelseife
Vaselinseife
Lilienmilchseife
Kämme und Haarnadeln in neuesten Genres
Pomaden
Kölnisch Wasser
Eau de Chinin
Zahnbürsten etc.Die billigsten Preise zusichernd, em-
pfehl ich achtungsvollst**Marie E. Sulzer,**
Poststrasse — **Chur.**
NE. Alle Sendungen franko. [222]Alle **Verdauungs-Kranke**
können ein belehrendes Buch
kostenlos von J. J. F. Popp in
Heide, Holstein, beziehen. [233]Erstes Schweiz.
Versandgeschäft
Centralhof,
Zürich.**Ausverkauf**
von
Oettinger & Co., Zürich.Muster in Kleider-
stoffen und Waaren-
sendungen franco
in's Haus geliefert.

Um unser grosses Lager, wie jede Saison üblich, vollständig zu räumen, liquidiren wir zu beisspiellos billigen Preisen:

	Preise per Elle	per Meter
Oxford-Flanelle und Melton-Foulé , dauerhaft und solid	à Fr. — 39	— 65
Doppeltbreite englische Tuche , solider Qualität	— 39	— 65
Cheviot-Foulé , gediegenster Qualität, reine Wolle	— 75	1. 25
Uni-Damentuche , bester Qualität	— 75	1. 25
Carreaux , vorzüglichster Qualität	— 85	1. 45
Rayé und Uni-Noppé , hervorragend solider Qualität	— 85	1. 45
Jupons und Moirée-Stoffe , solidester Qualität	— 51	— 85
Cachemirs und Merinos , doppeltbreit, reine Wolle	— 80	1. 35
Elsässer-Foulard-Stoffe , waschbärt	— 27	— 45
Buxkin, Velours und Kammgarn, Halblein und Halbtuch , ca. 140 Ctm. breit, reine Wolle	1. 65	2. 75

Muster in **Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen** bis zu den besten Qualitäten umgehend franco in's Haus durch das [833]**Erste Schweizerische Versandtgeschäft**
Centralhof Oettinger & Co., Zürich.**Automatische Waschmaschine für Weisszeug.**Wäscht ganz selbstständig, von sich aus, ohne Reibung, ohne Vorwaschung, ohne schädliche Substanzen, auch die schmutzigste Arbeiterwäsche, nur mit Seife, unter absoluter Schonung selbst der feinsten Linge.
Preis für Nr. I, 15 bis 18 Hemden fassend, Fr. 24, —
" II, 20 " 25
" 30, —Prospekte gratis. Beste Zeugnisse. Zu beziehen von:
D. Lavater-Butte, Maschinen-Ingenieur, Zürich.

Zeugnis: Die Automatische Waschmaschine bewährt sich bei jedem Gebrauch aufs Neue, ist leicht zu handhaben und als eine Zeit und Geld sparende Maschine allen Hausfrauen auf das Wärmste zu empfehlen. — sig.: Handsehn, Lehrer, Kempton; Frau Hausmann, Apoth., und Frau Witz-Baumann, Präsidentin vom Frauenverband, St. Gallen. [18]

1889 — Silberne Medaille Paris — 1889.

Hausmann's

Weisser reinster Medizinal-Dampf-Leberthran
per Flasche à 85 Cts., Fr. 1. 50 und Fr. 2. 50,
Hellgelber Medizinal-Leberthran à 45 Cts., 75 Cts.
und Fr. 1. 25,
Leberthran in Gelatinecapseln, sehr angenehm ein-
nehmen für Kin-
der und Erwachsene, per Schachtel à 50 Cts., [761]
Leberthran mit Malzextract, leichter verdaulich als purer
Leberthran, per Fl. à Fr. 1. 30,
Leberthran mit Medicamenten (Eisen, Jodseisen), ärztlich
empfiehlt und versendet
C. Fr. Hausmann, Hecht-Apotheke — Sanitätsgeschäft
St. Gallen.

1883 — Zwei Diplome Zürich — 1883.

Vorhangstoffeeigenes und englisch Fabrikat, crème und weiss in grösster Auswahl liefert
billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco —
21] **Nef & Baumann, Herisau.****Schweizerische Sicherheitszündhölzer**
der Industriegesellschaft Brugg
(neue Gesellschaft).Diese Sicherheitszündhölzer neuester Fabrikation sind den besten Marken
schwedischer und deutscher Provenienz ebenbürtig und im Preise billiger.
Mit Dezember 1890 gelangten solche als **Flach- und Eckhölzer** zum
Verkauf. (H 4213 Z) [873]
En Détail: Bei den meisten Spezerei- und Cigarren-Handlungen.Der Engros-Verkauf für die ganze Schweiz ist der Firma
Bürke & Albrecht in Zürich
übertragen; für die Kantone Appenzell, St. Gallen und Thurgau der Firma
Weber & Aldinger in St. Gallen.**Für Frauen und Mädchen.**922] Als **praktisches Geschenk** für
nur Fr. 8 gegen Nachnahme oder vorherige
Einsendung des Betrages —
Deutschland franko **Mk. 7. 50** — liefere,
so lange Vorrath, die neue, patentirte
Nähmaschine**„Königin“**„Klein, aber mein“
mit einer leichtverständlichen Anleitung.
Grösse: 20 cm. Höhe, 10 cm. Breite, 3 1/2
cm. Tiefe. — Geprüft und empfohlen von
der Redaktion der „Schweizer Frauen-
Zeitung“ in Nr. 48, Jahrgang 1890. —Das Maschinchen ist an jedem Tisch
anschaubar und liegt bei **Frau Altheer**
im **Museum (am Brühl) St. Gallen** zur
Einsicht bereit.**Wilh. Wiedeneller,**Handlung und Versandt-Geschäft
in **Arbon, Thurgau.****Faden und Nadeln** in Vorrath.
Depôt: **J. Weber's Bazar, St. Gallen.**

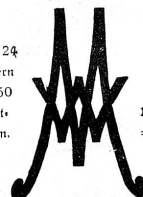
CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

ZÜRICH. [6]Von Kennern bevorzugte Marke.
Garantirt rein bei mässigsten Preisen.**Die Modenwelt.**Illustrierte Zeitung für Toilette
und Handarbeiten.Jährlich 24
Nummern
mit 250
Schmitt-
mustern.Preis
viertels
jährlich
Mk. 1.25
= 75 Kr. [219]Enthält jährlich über 2000 Abbil-
dungen von Toilette- — Wäsche- —
Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250
Schmittmustern und 250 Zeichnungen. Zu
beziehen durch alle Buchhandlungen u. Post-
anstalten (Zys.-Katalog Nr. 5845). Probe-
nummern gratis u. franco bei der Expedition
Berlin W, 55. — Wien I, Operngasse 5.